

Hans Reinhard 1915 - 2003

Autor(en): **Blumer, Jacques**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **90 (2003)**

Heft 5: **Platz/Park = Place/parc = Square/parc**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

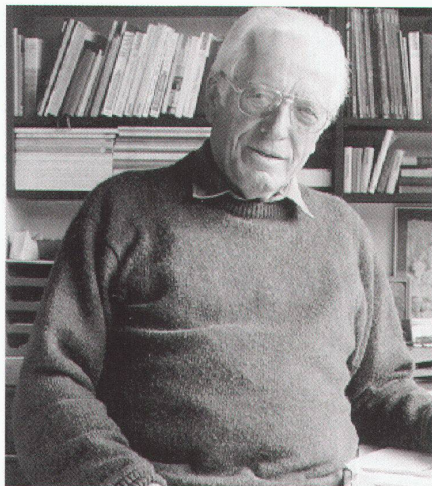
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hans Reinhard 1915–2003 Ein Nachruf

Hans Reinhard wird am 3. November 1915 geboren, wächst in Bern auf und besucht dort die Schulen. Von 1935 bis 1940 studiert er an der ETH bei den Professoren Hess, Dunkel und Salvisberg Architektur, Städtebau bei Hans Bernoulli. 1939 findet in Zürich die Landesausstellung statt. Hans Reinhard ist vom modernen Teil der Ausstellungsarchitektur fasziniert. Ihr gesellschaftlicher Aspekt, der sich regional gibt und die Atmosphäre der «Landi» mitbestimmt, macht ihn neugierig. Der Architekt Hans Hoffmann, welcher an der an der Ausstellung massgeblich beteiligt ist, spricht von einem schweizerischen Ausstellungsstil und wird kurz nach dem Krieg dafür den Begriff «Sachliches Bauen» prägen.

1942 gründen Hans Reinhard und seine Frau Gret, die er während des Studiums kennen gelernt hatte, in Bern das gemeinsame Architekturbüro. Bereits 1943–47 wird die Siedlung Bethlehemacker entworfen und realisiert. Sie ist ein typisches Beispiel des Sachlichen Bauens und ein Ausdruck für den Willen, mit wenigen und einfachen Mitteln dem wachsenden Wohnungsbedarf gerecht zu werden. Unverkennbar ist dabei die regionale Färbung des Entwurfs, verstärkt durch den damals lebendigen Einfluss der skandinavischen Architektur.

1944 gewinnen Reinhard den Wettbewerb für das Gebäude der Eidgenössischen Oberzolldirektion in Bern. Ausgeführt wird dieser Bau zusammen mit Werner Stücheli zwischen 1951 und 1953. Es ist ein Gebäude im Zentrum der Stadt, in einem klar strukturierten Quartier aus der Zeit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Es geht da um den Stadtraum, um ein spezifisches Gebäude und um die Moderne, um denjenigen Teil des Sachlichen Bauens, der – auch in der Schweiz – in der Kriegszeit unterdrückt wurde. Damit sind die Themen gesetzt, die für Hans

und Gret Reinhard zur Leitlinie werden: im weitesten Sinn der Wohnungsbau, die pragmatische Architektur und die neue Architektur.

1955 folgt das Tscharnergut, an dessen Realisierung das Büro Reinhard wesentlich beteiligt ist. Es arbeitet im Rahmen einer Architektengemeinschaft, die für die Ausführung des von den jungen Architekten Lienhard und Strasser gewonnenen städtebaulichen Ideenwettbewerbes gebildet wurde. Die Anregungen kommen jetzt aus Holland (C. van Eesteren) und aus der französischen Schweiz, wo Saugey und Brailard über die in der Deutschschweiz noch vorherrschende, betuliche Zürcher Sachlichkeit eines Albert Heinrich Steiner längst hinausgegangen sind. Im Zentrum des Interesses steht jetzt das Bauen für viele, das Ökonomische, das Rationelle und das moderne Bauen. Das Tscharnergut wird in diesen Jahren ähnlich wie die ganz anders ausgerichtete Halensiedlung zum Modellfall.

1965–67 entstehen in Bern das Schwabgut, 1966–70 die Wohnüberbauung Gäbelbach und 1971–78 das Fellergut. Die Aufgaben, die sich bereits beim Tscharnergut stellten, sind geblieben, ebenso der Anspruch an eine pragmatische Architektur. Verändert haben sich die Dimensionen, die physischen und die sozialen. Bei allen genannten Realisierungen handelt es sich um Grossbebauungen mit eigenem Quartiercharakter, bei denen die Einrichtung kommerzieller und sozialer Infrastrukturen ein wichtiges Anliegen ist. Hans und Gret Reinhard geht es dabei aber nicht nur um die notwendigen Versorgungseinrichtungen, um Läden, Kindergärten oder Schulen. Sie sorgen dafür, dass in den Gebäudekomplexen integriert eigentliche Gemeinschaftszentren realisiert und auch betrieben werden, mit dem Ziel, in der sehr heterogen zusammengesetzten Einwohnerstruktur sozialen Zusammenhang zu ermöglichen und zu schaffen. Es ist mehr als Wohnungsbau für die sozial schwachen Schichten der Bevölkerung; Reinhard bauen für eine Gemeinschaft, sorgen für alle dazugehörigen



H. und G. Reinhard, E. Helfer: Überbauung Gähelbach, Bern 1966–70

sozialen Einrichtungen und berücksichtigen mehr als nur die individuellen und privaten Bedürfnisse. Hans Reinhard war es, der schon beim Tscharnergut, als das Geld – wie immer – für gemeinsame Einrichtungen fehlte, auf die Idee kam, ein Gemeinschaftszentrum an der damals in Bern stattfindenden Hygiene- und Sportausstellung HYSIPA zu realisieren, es dort als Teil der Ausstellung von der Stadt finanzieren zu lassen und anschliessend in die neue Bebauung zu integrieren.

Das Anliegen, zusammen mit der eigentlichen Bauaufgabe auch ihre jeweilige Verankerung im öffentlichen Leben ernst zu nehmen, zeigt sich besonders im politischen Engagement von Hans Reinhard. Fast 20 Jahre lang, 1948–59 und 1968–76, ist er im Berner Stadtparlament tätig. Er ist Gastdozent an der ETH, und in den achtziger Jahren wirkt er mit bei der Gründung von werk, bauen + wohnen und beim Start der Werk AG, der er längere Zeit vorsitzt.

1976 nehmen die Reinhards junge Partner ins Büro auf. Es entsteht die Firma Reinhard+Partner/Planer und Architekten. 1990 verlässt Hans Reinhard das Büro. Er stirbt am 4. März 2003, ein Jahr nach seiner Frau Gret.

Hans Reinhard hat die Architektur nie verleugnet. Als Form und als Inhalt war sie ihm ein Anliegen, das er nie aufgegeben hat, weder in der einen noch in der anderen Hinsicht. Er war nicht berühmt und er ist auch nicht von Land zu Land geflogen. Gearbeitet hat er in Bern; das genügte ihm. Hans Reinhard gehört noch in die Zeit vor der «Ich-AG» und den «Oberflächenputzern». Von Heldenverehrungen hielt er nicht viel, ebenso wenig von süffigen Markenzeichen. Im ging es um die Arbeit, um seine Bauten und den Gebrauch, den die Leute davon machten. Ob das reicht, mögen Selbstbewusstere beurteilen. Ich meine, ein guter Architekt – ohne wenn und aber – war er allemal.

Jacques Blumer. BSA Ortsgruppe Bern



H. und G. Reinhard: Siedlung Bethlehemacker, Bern 1943–47